

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an: H. Weibel, Petersstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2.

Der Volksstaat

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Abonnementpreis: für Preußen incl. Stempelsteuer 16 Mgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Mgr. per Quartal.

Filialerpedition für die Vereinigten Staaten:

F. A. Sorge, Box 101 Hoboken N.J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Die Rache-Orgien der Versailler Ordnungshelden.

Die Kommunitätsglieder Kommandant Kossel, Finanzbelegirter Ferré und Sergeant Bourgeois sind am 28. November in Satory bei Paris, der Advokat Gaston Cremieux am darauf folgenden Tage in Marseille den Hentern zum Opfer gefallen. Alle Vier starben den Tod von Helden und getreu der Ueberzeugung, der sie gelebt haben.

Kossel und Ferré, erzählt der „Gaulois“, mußten das Schicksal, welches ihrer harrete, schon aus einer Förmlichkeit ahnen, die in dem Gefängniß unermüdlich ist. Vorgestern verlangte der Grefrier (Gerichtssekretär) von ihnen ihren genauen Civilstand; daraus mußten sie erkennen, daß es sich um ihren Todenschein handelte. Auch traf Kossel sogleich seine Vortehrungen. Dann übergab er dem Geistlichen Hrn. Passa ein Exemplar seines Werkes: „Die Vertheidigung von Metz und der Kampf auf's Aeußerste“ mit der Widmung: „Hrn. Theodore Passa, Geistlichen des reformirten Bekenntnisses, als Zeichen der Dankbarkeit und Freundschaft. L. Kossel.“ Wozu er noch folgenden Vers aus Hiob (Cap. 4, V. 3) beifügte: „Siehe, du hast Viele unterwiesen und müde Hände geküßt.“

Louis Nathaniel Kossel war 27 Jahre alt; er stammt aus den Cevennen; sein Vater gehört der Armee an, seine Mutter ist eine Schottin, Namens Campbell. Er hat zwei Schwestern; die Ältere, 20 Jahre alt, ist ihm auffallend ähnlich; die jüngere zählt erst zwölf Jahre und heißt Sarah. Am Freitag sah er in Gegenwart des Gefängnißdirectors und des Pastors die Seinen zum letzten Male; es war eine herzerreißende Scene. Der Beurtheilte schloß Mutter und Schwestern an seine Brust; dann rief er, sich von ihnen losreisend: „Nehmt sie! Nehmt sie! Ach, ich habe nur zwei Schwestern!“ Er verbarg sein Angesicht und seine Thränen, als der Vater ihn segnete: „Gott sei mit dir und behüte dich!“ wohl, Vater, antwortete Kossel, Gott sei mit uns und mit Euch! „Wir werden morgen wieder kommen.“ „Morgen?“ fragte Kossel bedeutungs- voll erwidert.

In den letzten Tagen las Kossel das Buch über Richelieu von Rouilles, Karl XII. von Gustav Aldersfeld, die Schriften von Calvin und Corneille, seinen Lieblingen, die Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Schiller (in deutscher Sprache), die Gedichte von Tennyson (gleichfalls im Original) und endlich ein altes Gebetbuch aus den Cevennen-Kriegen; außerdem beschäftigte er sich mit einer vergleichenden Studie über die Armeen der heutigen Zeit und jene aus der Zeit des Marschall Villars. Gern erging er sich noch in philosophischen und politischen Gesprächen mit seinem Vertheidiger Albert Joly, wobei er die größte Seelenruhe und Heiterkeit des Geistes an den Tag legte.

Ferré verkehrte zwar mit dem Abbé Folley, jedoch nur als Laie, jeden geistlichen Anspruch wies er zurück. Sein ebenfalls gefangen gehaltener Bruder ist in Geisteskrankheit verfallen. Auch sein Vater befindet sich auf den Pontons; seine Schwester war ebenfalls eine Zeit lang verhaftet und seine Mutter ist aus Verzweiflung im Irrensinne gestorben. Die Schwester sparte sich von ihrer Handarbeit wöchentlich 20 Francs ab, um sie ihrem Bruder zu überbringen.

Außer Kossel und Ferré sollte die Exekution gegen Bourgeois vollzogen werden. Letzterer war ein Sergeant vom 45. Linien-Regement, welchen das zweite Kriegsgericht wegen Desertion und Theilnahme an dem Aufstand zum Tode verurtheilt hatte. Er erfuhr zuerst, daß die Stunde des Todes geschlagen hätte; denn er befand sich nicht, wie Kossel und Ferré, in dem Justizgefängniß, sondern in den Chantiers, von wo man ihn schon um 4 Uhr abholte, um ihn mit seinen beiden Leidensgenossen zu vereinigen. Er war sehr ruhig und verlangte nur eine Cigarre für den Weg.

Kossel schlief noch fest, als sein Vertheidiger Albert Joly in die Zelle trat, um ihm die verhängnisvolle Eröffnung zu machen. Hr. Joly mußte ihn zweimal beim Namen rufen. „Ach, Sie sind es?“ sagte Kossel endlich, indem er seinen Advokaten erkannte. „Also ist es auf heute Früh?“ „Leider ja!“ antwortete Hr. Joly. „Weil es denn sein muß!“ rief Kossel mit entschlossenem Blick und fester Stimme. Er bat den Gefängniß-Director, noch einige Augenblicke allein sein zu dürfen; da ihm aber dieser bedeutete, daß es ihm nicht mehr gestattet werden könne, griff Kossel rasch nach seinen Sachen und kleidete sich an; sein Anzug bestand aus einem grauen Rock und Beinkleid, über welchen er einen dunklen Paletot zog. Da er bemerkte, daß Joly seiner Rührung nicht Herr werden konnte, warf er sich diesem mit den Worten in die Arme: „Verzeihen Sie mir mein Freund, Ihnen eine so traurige Sache anvertraut zu haben, und beten Sie für mich!“ Dann hatte er eine längere Unterredung mit dem protestantischen Geistlichen.

Ferré sprang, als man ihm dieselbe Mittheilung machte, rasch von seinem Lager; dem gleichzeitig eintretenden Abbé Folley rief er zu: „Ich bin gleich zu Ihrer Verfügung, wir

haben Zeit, lassen Sie mich erst mich ankleiden!“ und mit unerschütterlicher Ruhe brannte er sich eine Cigarre an und widmete sich seiner Toilette so aufmerksam und minutiös, daß darüber mehr als eine halbe Stunde verging. Dabei plauderte er mit seinen Wärtern, schenkte ihnen die Cigarren, die er, wie er sagte, nicht mehr rauchen könne. Um den Geistlichen sah er sich nicht weiter zu bekümmern; alle Versuche desselben, ihm den Trost der Kirche zu spenden, wurden ignoriert. — Bourgeois endlich, den man nach einer besondern Zelle gebracht hatte, verlangte zu essen, trank und rauchte.

Um 6 Uhr nahm eine Schwadron Kürassiere und eine Brigade Gendarmen vor dem Gefängnißthor Stellung; drei Ambulancemagen fuhrten unter Eskorte vor und bald öffneten sich die Pforten des Hauses. Zuerst trat Kossel festen Schrittes heraus; er hatte zu seiner Linken den Geistlichen und zu seiner Rechten einen Gendarmen, der seinen Arm an einer kurzen Kette gefesselt hielt. Er trug einen niedrigen Hut von schwarzem Sammet und ein Forgnon im Auge. Dann folgte Bourgeois in Begleitung des Abbé Folley, das Köppi auf dem Haupte und die Cigarre im Munde, endlich Ferré, mit seiner kleinen Gestalt zwischen zwei Gendarmen beinahe verschwindend. Die drei Wagen setzten sich in Bewegung und fuhrten im Galopp nach der Ebene von Satory, wo starke Truppenmassen unter dem Befehl des Obersten Merlin in einem ungeheuren Viereck aufgestellt waren. Um 7 1/2 Uhr gab der Oberst Merlin ein Zeichen. Die Trommeln wurden gerührt und der düstere Zug bewegte sich heran. Die Beurtheilten stiegen mit festem Schritt aus dem Wagen und gingen mit ihrer Begleitung in der Richtung des Plazes, wo die drei Exekutions-Beletons aufgestellt waren; für Kossel so wohl als für Bourgeois waren die Piquets aus ihren eigenen Regimentern(!) gebildet worden.

Eine lautlose Stille herrschte über dem ganzen weiten Plateau, als den Dreien das Urtheil verlesen wurde. Jetzt gibt Kossel zu einer neuen Verzögerung Anlaß. Er verlangt zuerst, das Feuer selbst zu befehlen, was man ihm versagt; dann wünscht er einen ihm befreundeten Kommandanten zu sehen, der zugegen wäre und dem er noch einmal die Hand drücken wolle. Man macht ihn darauf aufmerksam, daß er damit nur unnütz die Todesqual seiner Gefährten verlängere; er scheint dies einzusehen, denn er wirft rasch Hut und Ueberzieher ab und läßt sich die Augen verbinden. Der Kommandant de Greniz entfernt sich von ihm, die Unteroffiziere des Beletons senken ihre Degen und die Truppe feuert. Kossel fällt, wie vom Blitze getroffen, in seiner ganzen Länge auf den Rücken; der Armee-Chirurg tritt heran und constatirt, daß er eine Leiche ist.

Der Sergeant Bourgeois hatte drei Kugeln in den Arm, eine in den Kopf und andere in den Leib erhalten; man mußte ihm den Gnadenschuß geben. Der mit dieser peinlichen Handlung beauftragte Sergeant war so verwirrt, daß er zweimal ansetzen mußte, um dem Beurtheilten ins Ohr zu feuern.

Ferré, der sich die Augen nicht verbinden lassen wollte, fiel nicht sofort, er blieb drei Sekunden lang aufrecht stehen und man mußte auch ihm den Gnadenschuß geben. Sämmtliche Truppen defilirten jetzt an den Leichen vorüber; sie sollten an diesem warnenden Beispiele sehen, wohin „Berrath“ und „Disziplinlosigkeit“ führen. Kossel's sowohl als Ferré's sterbliche Reste wurden von ihren Angehörigen reklamirt, so daß nur Bourgeois auf dem Friedhofe Saint-Louis seine letzte Ruhestätte fand.

Herr Seinguerlet, der den Kommunisten bekannlich nichts weniger als zugeneigt ist und natürlich ein Gegner Ferré's war, schreibt doch in der „Frankfurter Zeitung“: „Es scheint, daß Ferré's Haltung bei der Hinrichtung, wie er da stand, die eine Hand in der Hosentasche, die andere an die brennende Cigarre gelegt, den Truppen am meisten imponirt hat.“

Von den letzten Worten, die Kossel an seinen Freund und Vertheidiger Joly richtete, verdienen einige der Vergessenheit entzogen zu werden: „Ich sterbe, sagte er, für die bürgerlichen Rechte des Soldaten. Frankreich ist jetzt eine Republik, aber merkt wohl und sagt es Euren Freunden, wenn Ihr nicht vorher die Armee zerstört, wird diese Armee die Republik zertrümmern. Seit dem Staatsstreich wird die Armee zu einem Prätorianerheer umgebildet, die Partei des Caesarismus, die von derselben Zeit datirt, ist auch heute noch trotz des Widerwillens gegen den Kaiser mächtig. Der Bund Weider wird die Republik zerstören, wenn ihr nicht jetzt dafür sorgt, eine freinationale Armee zu schaffen.“ Als man ihm mittheilte, daß Ferré gleichzeitig mit ihm den Tod erleiden sollte, sagte er: „Sonderbares Zusammentreffen!“ (Kossel wurde nämlich s. B. in Anklagezustand versetzt in Folge eines Berichts, den Ferré und Raoul Rigault an die Kommune erstatteten, weil Kossel gegen die Mitglieder der Kommune ein Complett entworfen haben sollte.)

Im Pariser „Radical“ finden wir mehrere Abschieds-Briefe unserer Märtyrer abgedruckt; der eine ist von Kossel an seine Familie:

„Adieu! 28. November 1871. 5 1/2 Uhr Morgens.
Mein vielgeliebter Vater!
Meine vielgeliebte Mutter!
Meine theure Bella!
Meine theure Sarah!

„Adieu, adieu, meine Vielgeliebten, oder vielmehr auf Wiedersehen! Ich danke Euch für all die Liebe, die Ihr mir bis zum letzten Augenblick erwiesen habt. Ich bitte Euch um Verzeihung, daß ich Euch nicht mehr und stärker geliebt habe und Euch so viel Mühsal bereitet. Ich bin fest und guten Muths. Ich umarme Euch, ich umarme Euch von ganzem Herzen.

Euer Kind
Kossel.

Der zweite Brief ist ebenfalls von Kossel, aber an den ihm assistirenden Geistlichen Passa gerichtet — Kossel war nämlich religiös —:

„Mein lieber Herr Passa!

„Ich beauftrage Sie, wenn einst die Partei, zu der ich gehalten habe, zur Nacht gelangt und ihre Gegner mit Rache bedrohen sollte, von diesem Briefe Gebrauch zu machen, um ihnen*) zu sagen, daß ich in meiner letzten Stunde Diejenigen, welche die Ehre haben, die Freiheit zu vertheidigen, inständigst bitte, die Opfer nicht zu rächen. Es würde das der Freiheit und unser, die wir für sie gestorben sind, unwürdig sein.

Ihr ergebener Freund
L. Kossel.

28. Nov. 5 1/2 Morgens.“

Der letzte Brief Ferré's an seine Schwester lautet:
„Meine geliebte Schwester! In einem Augenblick werde ich sterben; mein letzter Gedanke ist an Dich! Suche zu erwirken, daß man Dir meine Leiche herausgibt, und Du wirst sie dann so bestatten lassen, daß einige Freunde mich auf den Friedhof geleiten können. Ich sterbe treu meinen materialistischen Ueberzeugungen, wie ich gelebt habe. Ich beklage Euch Alle, die Ihr zurückbleibt; was mich betrifft, so hat mein Leiden ein Ende und ich bin nicht zu beklagen. Ich küsse Dich ein letztes Mal.“

Th. Ferré.“

Ferner schrieb er an den Kriegsminister:
„Herr Minister! In einem Augenblick werde ich todt sein; es liegt also kein Grund vor, meinen alten Vater auf den Pontons und meinen Bruder, welcher geisteskrank ist, in der Gefangenschaft zurückzuhalten. Ich bitte Sie daher, Beide meiner Schwester zu übergeben, welche allein Sorge für sie tragen kann. Ich grüße Sie bestens.“

Th. Ferré.“

An verschiedenen Orten — lesen wir im „Radical“ — und hauptsächlich in den Vierteln Popincourt und Charonne waren mehrere große Werkstätten am Nachmittage des 28. geschlossen. Als die Arbeiter jener Häuser die Gewissheit von der am Morgen stattgehabten dreifachen Hinrichtung erhielten, ersuchten sie ihre Arbeitgeber um die Erlaubniß, diesen Tag zu Hause in Ruhe verbringen zu können. Der größte Theil der Arbeitgeber schloß sich von Herzen diesem Gesuche an.

Der Vater Kossel's erfuhr, wie die „Constitution“ erzählt, die entsetzliche Neuigkeit von einem Milchmann, der ihm in Versailles die tägliche Provision ins Haus zu bringen pflegt. Er eilt zu Herrn Passa, dessen Dienstmädchen ihm sagt, daß ihr Herr noch schlafte. Getröstet kehrt er nach Hause zurück; da tritt Herr Passa bei ihm ein und verkündet ihm tief erschüttert: „Ihr Sohn ist nicht mehr!“

Die Schandpresse — namentlich die „Figaro“ — konnte es nicht unterlassen, die Märtyrer, deren Tod selbst von ihren anständigen Segnern mit Schmerz gesehen wurde, zu beschimpfen. So meldete das genannte Blatt, zwei Hunde, die auf den Hügel umherirrten, hätten sich auf den unsinkenden Ferré, wie auf ein ihnen verfallenes Wild, gestürzt und mit Gewalt verjagt werden müssen. — Ein Augenzeuge berichtet aber im „Radical“, daß die beiden Jagdhunde eines der Hinrichtung von ferne bewohnenden Herrn sich von diesem losgerissen hätten, als der Gnadenschuß auf Ferré losgefeuert wurde, und, ihrem Instinkt folgend, nach der Richtung des Schusses gelaufen wären; die Hunde seien aber von den Soldaten schon aus der Ferne durch Kolbenschläge zurückgetrieben worden.

Dies die Details, soweit sie uns vorliegen. Wir sind stolz auf unsere Märtyrer. Wir sind stolz auf unsere Sache, die solche Märtyrer hat. Am Tage des Gerichts, wenn die besiegten Mörder im Namen ihres Schlachtopfers Kossel um Gnade flehn, wird das Volk wissen, was es sich selbst, was es den Mördern und was es den Ermordeten schuldig ist.

*) Nämlich der Partei; diese Ungenauigkeit, welche sich im Original befindet, erklärt sich zur Genüge aus den Umständen. Die Henters hatten Eile. Der Braunschweiger „Volksfreund“ hält diesen Brief für eine Fälschung. Wohl mit Unrecht, da der Inhalt desselben ganz der religiösen Natur Kossel's entspricht.

Politische Uebersicht.

Am Freitag wurde der Berliner Reichstag entlassen nachdem er seine Schuldigkeit gethan und zum Kaufquantum von 90 Millionen und der Verlängerung des eisernen Militäretats auf 3 Jahre Ja gesagt hatte.

Zur Charakterisirung des Bismarck-Simson'schen Parlamentarismus haben wir bloß zu bemerken, daß Laster (Kuppel-Laster, es ist kein Druckfehler) in den betreffenden Debatten als Hauptbegriff der Opposition fungirte. Die Herren Nationalliberalen sind vor Wuth außer sich über den traurigen Auslauf der Session, die, um dem Standal ein Ziel zu setzen, von Delbrück so rasch geschlossen werden mußte, daß Simson um seine übliche Belobigung kam.

Seit einigen Tagen geht nachstehende, augenscheinlich offizielle Notiz durch die Blätter:

„Wir hatten schon vor einigen Tagen kurz angedeutet, daß der vielbesprochene Zusatz zum Strafgesetzbuch, welcher seine Spitze hauptsächlich gegen den Mißbrauch der Kirche zu politischen Zwecken von Seiten katholischer Geistlicher richtet, im Schooße des Bundesrathes auf mehrfachen Widerstand gestoßen ist, und zwar auch bei den Vertretern der sächsischen Regierung. Wie man hört, schlug Sachsen folgende Fassung des Entwurfs vor: „§. 130 a. Wer öffentlich die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates oder Staats-einrichtungen oder die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums beschimpft, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft,“ und als der Bundesrath diese Fassung verworfen, stimmten Sachsen und die beiden Mecklenburg gegen den Entwurf, während Hessen wegen mangelnder Instruction sich der Abstimmung anfangs enthielt, in einer späteren Sitzung aber zustimmte. Man erzählt, Sachsen habe sein ablehnendes Botum hauptsächlich damit motivirt, daß es nur in einem allgemein gehaltenen Gesetze den Weg zur Befreiung von gewissen Uebelständen sähe, daß ein Vorausgreifen einer einzelnen Klasse aber für empfehlenswerth nicht erachtet werden könne, auch seine politischen Bedenken habe. Wenn man täglich die Beschimpfungen der Sozialdemokraten und deren Angriffe gegen die Verfassung und die Gesetze ruhig hinnehme, ohne deshalb das Strafgesetz abzuändern, und hier wegen derselben Äußerungen Geistliche bestrafen wolle, so würde dies verlegen, Erbitterungen hervorrufen und am Ende nicht die beabsichtigten Folgen haben. Was die Ausschreitungen der Geistlichen betrifft, so mißbilligt und verurtheilt die sächsische Regierung dieselben eben so wie die Bundesregierungen.“

Dieses verlegene Communiqué hat ein zweifaches Interesse für uns. Erstens zeigt es uns die Absichten der sächsischen Regierung — und es ist immer gut zu wissen, was der Gegner will. Zweitens sehen wir, und das ist das Wichtigste für uns, daß die sächsische Regierung ihrer eignen Auffassung nach keine gesegnete Hand habe zum Einschreiten gegen die Sozialdemokratie hat — was, im Vorbeigehen bemerkt, ein sehr eigenthümliches Licht auf die systematischen Verfolgungen wirft, die seit einiger Zeit in Sachsen gegen unsere Partei gerichtet werden.

Den durchgefallenen Antrag betreffend, so war derselbe beiläufig sehr harmloser Natur, sintemalen es uns noch nie eingefallen ist und auch nie einfallen wird, „die Verfassung des Deutschen Reichs oder eines Bundesstaates, oder Staats-einrichtungen, oder die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie und des Eigenthums zu beschimpfen.“ Vermuthlich war es gerade der harmlose Charakter des Antrags, was der Grund zur Ablehnung bildete. In Preußen hat man „gewiegte Criminalisten“, die das Ding besser verstehen.

Der „Demokratischen Zeitung“ schreibt man:
„Leipzig, 1. Dez. Der Braunschweiger Prozeß wird in nicht allzu ferne Zeit eine zweite und wahrscheinlich verbesserte Auflage in Leipzig erleben. Bekanntlich hat das im September 1870 bei Verhaftung des Ausschusses vorgefundene Material auch die Veranlassung gegeben, im Dezember vor J. Liebknecht, Bebel und Hepner zu verhaften und in 3^{1/2} monatlicher Untersuchungshaft festzuhalten. Der Staats-anwalt hatte die Anklage auf Versuch resp. Vorbereitung zum Hochverrath zu stellen für gut befunden, nach Schluß der Untersuchung indes es vorgezogen, die Anklage auf Versuch zum Hochverrath fallen zu lassen. In Folge dessen wurden die Angeklagten am 28. März a. c. in Freiheit gesetzt. Während nun das Obergericht in Wolfenbüttel die gleichzeitig vom Braunschweiger Staatsanwalt gegen die dortigen Ausschussmitglieder erhobene Anklage auf Vorbereitung zum Hochverrath wegen mangelnden Tatbestand des zurükwies, stimmte der Anklagesenat des Leipziger Bezirksgerichts dem hiesigen Staatsanwalt bei. Auf Grund dieser verschiedenartigen richterlichen Entscheidung fanden, es die Leipziger Angeklagten für zweckmäßig, die Wichtigkeits-Beschwerde einzulegen. Heute wurde nun denselben der Entscheid des Obergerichts mitgetheilt, welcher die Wichtigkeits-Beschwerde zurückweist, so daß also die Anklage auf Vorbereitung zum Hochverrath aufrechterhalten ist. Da bereits nächste Woche die vierte Schwurgerichtssession beginnt, so kann für diesmal der Prozeß nicht vorkommen. Er wird wahrscheinlich in einer extra einberufenen Session Ende Januar oder Anfang Februar zur Verhandlung kommen, und verspricht äußerst interessant zu werden. Das Anklagematerial umfaßt die Periode der Arbeiterbewegung von Veröffentlichung des kommunistischen Manifestes im Jahre 1848 bis zur Niederwerfung der Pariser Kommune, die Angeklagten haben also ausreichende Gelegenheit, sich nicht nur über ihre eigene Haltung und ihre Prinzipien, sondern auch über die wichtigsten historischen Momente jener Periode auszusprechen, und sie beabsichtigen, dies gründlich zu thun. Der Prozeß dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens eine Woche in Anspruch nehmen. — Eine zweite Anklage gegen Liebknecht allein als Redacteur des „Volksstaat“, wegen Schmähung der Religion erhoben, fand nicht die Billigung des Obergerichtspräsidenten. Die Wichtigkeitsbeschwerde wurde für begründet erachtet und der Prozeß gegen Liebknecht in Folge dessen eingestellt.“

Dagegen — haben wir hinzuzufügen — ist gegen Liebknecht die Anklage wegen Verleumdung der Preussischen Militäreinrichtungen, sowie wegen einer Anzahl von „Preßvergehen“ aufrecht erhalten, und mit dem Hochverrathprozeß

verbunden worden. Dasselbe ist mit einigen gegen Hepner angestrenzten Prozeßproceffen der Fall.

Preßmifere. Die Redakteure der Berliner „demokratischen Zeitung“, Boigt und Lübeck sind wegen „Majestätsbeleidigung“ und „Schmäähung von Staats-einrichtungen“, die in Leitartikeln und in der Novelle „die Vaterlandslosen“ enthalten sein sollen, zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Das Urtheil des Braunschweiger Kreisgerichts gegen den Redacteur des „Volksfreund“, Bernhard Becker, welcher wegen des Artikels „der Friede und das stehende Heer“ zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist vom Wolfenbütteler Kassationshof bestätigt worden. Becker hatte zwar nachgewiesen, daß er nur von der preussischen und nicht von der deutschen Militäreinrichtung gesprochen habe, allein das Gericht behauptet, daß preussische und deutsche Militäreinrichtungen in Eins zusammenfielen, und daß ferner das ganze deutsche Reich als „Inland“ zu betrachten sei. Allerdings — so weit Kaserne und Zuchtthaus in Frage kommen; in allen übrigen Punkten wird der Unterschied zwischen In- und Ausland in jedem der Bundesstaaten noch ganz streng festgehalten, z. B. im Punkte des Bürgerrechts.

Parteilose Ufert ist vor einigen Tagen auf Verlangen des Mittweidener Bezirksgerichts auf dem Dresdener Bahnhofe verhaftet worden, als er eben auf der Durchreise begriffen war und, nachdem er wegen verbotenen Betretens der Stadt Dresden im Polizeigewahrsam daselbst eine kurze Haft verbüßt hatte, nach Mittweida ausgeliefert worden. Das Motiv der Verhaftung ist eine in Lützenau gehaltene Rede, in welcher Ufert gesagt haben soll: „Wir müssen dem Arbeiter mehr revolutionären Geist beibringen“. — Aus Mittweida theilt uns ein Parteilose mit, daß es ihm von dem Richterdirektor verwehrt worden sei, für Ufert Verpflegungsgeld einzuzahlen. Diese Nachricht kam uns so unglücklich vor, daß wir uns an Ufert selbst mit einer dahingehenden Anfrage gewandt haben. Die Antwort werden wir, sobald wir sie erhalten, mittheilen.

Aus Nürnberg geht uns nachstehender Aufruf zu, der — wir bezweifeln es nicht — auch bei unseren engeren Parteilosen ein Echo finden wird.*) Ludwig Feuerbach, der Zerstörer des Gott-Mythos, der Vernichter der Theologie, hat sich unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft erworben; — weil er nicht in die Dienste der herrschenden Klasse trat, läßt der heutige Staat, die heutige Gesellschaft ihn verhungern! Arbeiter, zeigen wir, daß die Sozialdemokratie sich der Pflichten gegen die Wissenschaft bewußt ist, die von unsern Gegnern, welche sich selbst für die Träger der Cultur ausgeben und uns als „kulturfeindlich“ hinstellen, so schmachvoll mißkannt und mit Füßen getreten wird.

Der (zuerst in dem „Würzburger Journal“ veröffentlichte) Aufruf lautet:

An die Demokraten aller Länder!

Nürnberg, 22. Nov. Die Völker klagen oft über den Undank der Fürsten, und sie haben Recht. Doch auch daran sollten sich die Völker erinnern, daß sie selbst am undantbarsten waren, zwar nicht gegen die Fürsten, sondern gegen diejenigen Männer, welche sie als Helden des Gutes, als Pioniere der Freiheit, als große Menschen vor allen Andern hätten ehren sollen.

Leider ist es fast zu einer Eigenthümlichkeit der deutschen Nation geworden, ihre bedeutendsten Männer, solche, die nicht durch Kriege oder Staatsstürze, sondern durch ihr Wirken für die edelsten und erhabensten Ziele der Menschheit berühmt geworden sind, oftmals mit der bittersten Noth kämpfen, ja sogar verhungern zu lassen.

Von den großen Geistern, welche nach den Freiheitskriegen in Deutschland die Fackel der Aufklärung bis in die Höhlen des Proletariats trugen, sind nur noch ganz Wenige übrig, unter diesen der weltberühmte Philosoph und Gelehrte Ludwig Feuerbach.

Hier in Nürnberg lebt er, der Mann, dessen Werke alle Nationen bewundern, der Mann, der in das Labyrinth der Theologie helles Licht brachte, der Mann, der die Philosophie vom Himmel auf die Erde verpflanzte. Hier in Nürnberg lebt er, draußen vor der Stadtmauer in einem einsamen Häuschen — arm und krank — ein Greis von 66 Jahren — körperlich ganz gebrochen — doch seines Geistes noch so mächtig, um den Undank seines Volkes zu verachten und das Bewußtsein in das Grab zu nehmen, daß die deutsche Nation für ihre größten Männer nach dem Tode ein Denkmal von dem Steine bereit hält, den sie ihnen im Leben statt Brod gegeben.

Hier in Nürnberg, der „moralischen Hauptstadt Bayerns“ lebt Ludwig Feuerbach, der beste Mensch, unserer Stadt größter Bürger, des Vaterlandes Ruhm und Bier. — Den Männern des Krieges und den Jüngern machiavellischer Staatskunst gibt man Millionen und Baläste, aber von seinem größten Denker muß sich das „Volk der Denker“ sagen lassen: Ludwig Feuerbach war in seinem Alter dem Hungertode nahe.

Darum, nicht an dieses demische Volk wenden wir uns, — unser Ruf ergeht an die Demokratie aller Länder, um dem großen Mann, der für die ganze Menschheit sein Leben gewidmet, in den letzten Tagen seines kummervollen Lebens eine Freude, vielleicht in der Form einer Weihnachtsbescherung, zu bereiten.

Für den Augenblick zwar sind Ludwig Feuerbach und seine Familie der drückendsten Nothzustände entzogen worden. Pflicht der internationalen Demokratie aber bleibt es, die wenigen hiesigen Freunde in ihrem Wirken für den hochverdienten Freiheitskämpfer thatkräftig zu unterstützen.

Demokraten, helft!
(Die Redaktionen aller demokratischen Blätter ersuchen wir um Aufnahme dieses Aufrufs. Briefe und Anfragen sind an die Redaktion des „Würzburger Journals“ zu richten, die bereitwilligst Auskunft erteilt.)

*) In Sachsen können wir leider nicht sofort eine Sammlung veranstalten weil ein vorsintfluthliches sächsisches Gesetz die Sammlungen für Ausländer — und jeder Nichtsachse ist Ausländer trotz der „nationalen deutschen Einheit“ — von der Genehmigung des Ministeriums abhängig macht. Es werden aber unverzüglich die gesetzlich nöthigen Schritte gethan werden.

Penzing, am 28. Novbr. Herr Müller, Druckfabrikant in Penzing, wollte seinen Druckern am 30. Oktbr. d. J. den Arbeitslohn vorführen; da aber derselbe unbedeutend zu niedrig war, um die nöthigen Bedürfnisse davon zu bestreiten, stellten wir die Arbeit ein; unsere Kollegen unterstützten uns auf das kräftigste, worüber die Fabrikanten sehr erzürnten und sich koalirten; 3 derselben haben am 27. d. M. ihre Fabriken geschlossen; in einer andern Fabrik wurde den Arbeitern gesagt, daß dieselbe Samstag gesperrt wird. Durch diese Maßregel wollen sie die Unterstützungen schwächen und uns zwingen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Durch dieses Vorgehen der Fabrikanten sind wir 400 ohne Arbeit aber fest entschlossen auszuharren, und ersuchen wir unsere Kollegen in Auslande uns zum Sieg zu verhelfen, und den Zuzug zu verbindern.

Wir ersuchen alle arbeiterfreundlichen Blätter um Obigem Kenntniß zu nehmen.

Das Komitee.
Unterstützungen beliebe man zu senden an die Redaktion des „Volkswillen“ in Wien oder an Josef Schneider, Penzing, Pfahlgasse Nr. 16.

Stollberg. Am 18. Nov. hielten wir beifuss Gründung einer Gewerkschaftsversammlung hier eine Arbeiterversammlung ab, in welcher Albert (Glauchau) unter großem Beifall der Zuhörer vortrefflich referirte. 60 Mann haben sich bereits zum Eintritt in die Gewerkschaftsversammlung der Manufaktur, Fabrik- und Handarbeiter gemeldet; in diesen Tagen findet die definitive Constitution statt.

Zur Notiz.
Da das Chemnitzer Centralkomitee demnächst eine alphabetisch geordnete Generalquittung über alle für den Strife eingegangenen Gelder im „Volksstaat“ veröffentlichen wird, glauben wir die uns zugegangenen Einzel-Quittungen von Sammlern vorläufig juristhellen zu dürfen.

Berichtigung. In der Anzeige der Leipziger Mitgliedschaft der Metallarbeiter-Vereinigung in voriger Nr. heißt es irrthümlich „Vorstand“, anstatt Bevollmächtigter.

Für die Chemnitzer Gemäßigten.

Ed. in Büchel 1 Thlr 24 Gr. Hablich.

Quittung.

Von Professor W. in Leipzig 1 Thlr. Red. d. B.

Briefkasten

der Redaktion. G. K. in Leipzig: „Eingefandt“ wird natürlich ausgenommen. „Abonnement des Volksstaat“ in Hamburg: Razini halte auch ich für einen „ehrlichen Mann“, aber er ist Gegner der Sozialdemokratie, und die „Christlichkeit“ verpflichtet mich doch nicht zur Uebereinstimmung; sonst müßte ich auch mit Wantrup übereinstimmen, den ich in seiner Weise für „ehrlich“ halte. Was Kosjutich angeht, so scheinen Sie diesen Theaterhelden und — (doch der Ausdruck ist Ihnen anstößig,) nicht zu kennen. Ich verweise Sie auf Marx: „Der Vogt“. Steht Ihnen das Buch nicht zur Verfügung, so bin ich bereit, Ihnen brieflich nähere Aufschlüsse zu geben.

H. K. in L.: 1 Thlr. für die Füßlinge der Commune erhalten.

Der Expedition: G. K. Nürnberg: Bitte mir Ihren Bedarf an Schriften z. n. nochmals aufzugeben. Endes in Augsburg Thlr. 6. 26 f. Schrift. erh.; R. in Ueinen 5 gr. f. Schrift. erh.; L. in Stolp 12 gr. f. Schrift. erh.; K. in Meerane. Sobald gewünschter Kalender erschienen, erhalten Sie die verlangten Erpl. Sch. Meern.: Ihre Schriften folgen nächstens. Wechselberg, erhalten. Sch. Dresden, Thlr. 5. 10 f. Ab. erh.; K. Rostochner: Das Uebrige ist besorgt.

Für Breslau.

Sozialdemokratische Arbeiter-Partei.

Montag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, Versammlung im neuen Partei-Lokale Neumarkt Nr. 19 im Hinterzimmer parterre beim Restaurateur Herrn Schlig. Tagesordnung: „Bericht der Kommission über das Flugblatt und das Statut der Widerstands- und Unterstützungs-Liga.“ Alle diejenigen, welche zur Gründung der ersten Widerstandsliga beigetragen haben, sowie auch alle anderen sich dafür interessirenden Parteilosen werden hierzu eingeladen. H. Dehm.

Für Offenbach und Umgegend.

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiter-Partei.

Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung: 1) Die Sozial-Demokratie.
2) Der Reichstag.
3) Der Normalarbeitstag.
4) Die Internationale und ihre Verfolgung.

Morgens um 11 Uhr geschlossene Mitglieder-Versammlung und Konferenz.

Hierzu laden wir alle Parteilosen von Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Wiesbaden, Mannheim, Marburg, Wiesbaden, Jena, Mühlheim und Spremblingen höflichst ein. Diejenigen Parteilosen, die ein Referat übernehmen wollen, bitte ich, mir bis zum 7. Dezember es anzumelden.

Die Fremden bitten wir, sich bei Herrn Schmidt, Biederer-Strasse (Rechtshof) einzufinden. Im Auftrag der Mitglieder: W. Kölsch
Al. Biergrund 22.

Für Leipzig.

Nächsten Freitag, Abend 8 Uhr

Partei-Versammlung

in dem Restaurant Viktoria (Goldene Säge).

Tagesordnung: Besprechung der innern Parteilosenangelegenheiten, speziell des Vorgehens der sächsischen Behörden in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht. Der Vertrauensmann.

Stelle-Gesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, der mehrere Jahre in einer größeren Gas-Anstalt als Feuermann thätig war und mit allen in diesem Fach vorkommenden Arbeiten vollständig vertraut ist, sucht vom 1. Januar 1872 an in oder außerhalb Sachsens eine andre Stelle. Gelehrte darauf Reflektirende wollen die Güte haben, in der Expedition d. Bl. nachzutragen. (2) 1

Das sächsische Vereins- und Versammlungs-Gesetz

vom 15. November 1850

ist à Stück zu 1/2 Rgr. durch die Expedition des „Volksstaat“ zu beziehen. Bei Einzelbestellungen ist das Porto im Betrag von 1/2 Gr. beizufügen. Bei der Art und Weise, wie die sächsischen Behörden das betreffende Gesetz auslegen belieben, empfehlen wir die Anschaffung allen Vereinen und Parteilosen, welche mit der Agitation irgend wie zu thun haben.

„Unsere Ziele“. II. Auflage. Eine Streifschrift von Aug. Bebel Mit zeitgemäßen Randglossen versehen. Kosten per Exemplar 2 1/2 Sgr. 9 kr. südd. Währ. in Partien 2 Sgr. 7 kr. südd. Währ. und bei je 12 Exemplaren 1 Freiexemplar.
(3) 1

Die Expedition des „Volksstaat“.

Für den 17. sächsischen Wahlbezirk.

In kürzester Zeit beabsichtige ich, den Wählern des 17. Bezirks über meine Thätigkeit auf dem Reichstag Bericht zu erstatten. Ich bitte deshalb die Parteilosen auf dem Reichstag für Sonnabend den 9. d. M., Meerane für Montag den 11. Lichtentlein-Callenberg für Sonnabend den 16., Oberlungwitz für Sonntag den 17. Nachmittags und Hofen-Ernstthal für Montag den 18. d. M. Volksversammlungen einzuberufen. In Rülles St. Jacob, Thurm und Waldenburg werde ich kurz nach Neujahr Bericht erstatten. Zeit und Ort der Versammlungen wolle man mir baldigst anzeigen.

A. Bebel.

Leipzig: Berantw. Redacteur A. Hepner (Redaction: Peterssteinweg 13.) Druck u. Verlag von R. Thiele (Expedition: Petersstr. 18.